



# Inhalt

- 8 Vorwort – Malerei als Lebenspraxis (*Johannes Jetschgo*)
- 11 Interview ORF, 29.6.2016 (*Johannes Jetschgo und Roman Scheidl im ORF-Landesstudio Oberösterreich*)
- 43 Stockholm Tagebuch, 1971
- 60 Auf der Suche nach der verlorenen Malerei 1  
*New York, Paris, Zürich 1985*
- 77 Dialog der Stille, *Zürich 1985\**
- 85 Monets Seerosen, *Paris 1986\**
- 89 Die Methode des Zufälligen, *Wien 1986\**
- 97 Auf der Suche nach dem Licht, *Paris 1987\**
- 101 Die optische Musik des Cy Twombly, *Zürich 1987*
- 107 Der Ritt über die Achsen der Zeit, *Bern 1987\**
- 114 Stationen der Moderne, *Berlin 1988\**
- 119 Auf der Suche nach der verlorenen Malerei 2, *Paris 1990\**
- 129 Ein Aquarell aus Utah, *Wien 1990\**
- 133 Die Lust am Scheitern, *Winterthur 1991\**
- 139 Die Sammlung Oskar Reinhart am Römerholz  
*Winterthur 1991\**
- 147 Papierläden und Japanpinsel, *Paris 1992\**
- 152 Kraftwerke im Erdstrom, *Chartres 1994*
- 159 Wien, Stadt zwischen den Zeiten, *Wien 2000\**
- 165 Eine Reise nach Japan, *Japan 2003*
- 211 Mein Farbenschatz, *Interview, 11.7.2007*  
*(Barbara Zeithammer und Roman Scheidl in Wien)*
- 228 Biografie
- 229 Dank

\*) Die Texte sind in ihrer Gesamtlänge in den Jahren 1985 bis 2003 in der Österreichischen Kunstzeitschrift PARNASS veröffentlicht worden.

Wer eine Reise durch die Wüste unternimmt, sollte wissen, worauf er sich einlässt. Ausgerüstet mit den notwendigsten Nahrungsmitteln und einer vagen Vorstellung von den Stellen, an denen die lebensspendenden Quellen liegen, zieht der Reisende los. Unwissend, ob er genug Wasser finden wird, ob er den Anstrengungen und Überraschungen einer solchen Fahrt gewachsen ist, könnte er leicht in Versuchung kommen, die Reise im letzten Moment doch nach abzusagen.

Stets führe ich Aufzeichnungen über meine Arbeit und Dinge, die mich beschäftigen, sowie über Begegnungen mit Menschen und Ereignisse, die mich geformt haben. Daher ist es nicht verwunderlich, dass ich im Jahre 1971 ebenfalls Tagebuch geführt habe, als ich in Stockholm einige Monate in einem Restaurant als Abwäscher gearbeitet und in einer kleinen schäbigen Dachwohnung in Gamla Stan gewohnt habe, um mir das Geld für die Fortsetzung meiner Studien an der Akademie in Wien zu verdienen. Ich habe die Zeit oft mit einem Aufenthalt im Bergwerk verglichen. Viele Projekte, Arbeiten und Radierungen sind aus diesen Erfahrungen hervorgegangen und auch meinen ersten Galeristen habe ich in Stockholm kennengelernt.

*Roman Scheidl*

# Vorwort

## Malerei als Lebenspraxis

*Johannes Jetschgo*

Wenn man Roman Scheidls Kunst kennenlernt, dann sieht man, hier arbeitet ein Universalist, einer, der die unterschiedlichsten Medien nützt, einer, der sich mit Philosophie auseinandersetzt, mit der Geschichte der Kunst sowieso, einer, der Farben sammelt wie ein anderer Pflanzen oder Bücher, einer, der dem Pluralismus in der Kunst das Wort redet, der ein versierter Team-Arbeiter ist, aber doch auch ein überzeugter Solist.

Wenn der Fisch, die bunte Fahne, ein Windsack, den er aus Japan mitgebracht hat, aushängt am Fenster, sind Freunde im Atelier willkommen: ein Brauch aus Asien, den Roman Scheidl in Wien-Margareten pflegt. Ein großes Fassadenbild macht für jeden Passanten Stationen des Reisens sichtbar, in der lichten Holz-Veranda öffnet sich der Ferne Osten. Roman Scheidl verbindet die Kulturen. Und er holt diese Erfahrung in sein Werk. Und Roman Scheidl reagiert immer wieder auf unsere Zeit. Das Schöne transzendiert ins Schreckliche, aber auch umgekehrt.

Charakteristisch bleibt die Landschaft seiner Kindheit, die Gegend rund um Laxenburg, die Pappelalleen, die Wasserflächen. Dort, wo er an einem Ziegelteich, inmitten eines großen Gartens aufgewachsen ist, an der Seite seiner Großmutter, die eine begnadete Erzählerin war. In ihrer Jugend hatte sie mit Mann und Kind die halbe Welt bereist.

Scheidls Großvater wurde von den Nazis ermordet, starke Frauen prägten seine Jugend. Er wächst hinein in die Nachkriegszeit, später in die Popkultur. Er spielt zusammen mit Willi und Lukas Resetarits in einer Band, absolviert die Akademie, wird früh ein Meister der Radierung und erhält so den Ernst-Koref-Preis 1973, dann 1976 und 1983 Einzelausstellungen in der Albertina. Walter Koschatzky war

durch die Großgrafik „Hauseinsturz“ auf den jungen Roman Scheidl aufmerksam geworden.

Beobachtend geht der Künstler auf Distanz zur Gesellschaft. Die Kunstszene erlebt er als erbarmungslos. Selbst im Künstlermilieu dominieren die „Menschenfresser“, wie er eine seiner ersten Leinwandarbeiten 1981 betitelt. Scheidl beginnt damals die Baustellen der Wiener U-Bahn zu fotografieren. Diese Fotostudien liefern ihm Metaphern für den Aufbruch und Umbruch der Welt, für ihre destruktiven wie konstruktiven Energien.

Otto Breicha entdeckt Scheidl für seine „protokolle“ und animiert den Grafiker zur Tuschepinselzeichnung. Scheidl gewinnt den Grafikpreis der Biennale von Grado und wird auf eine Insel in der Lagune von Aquilea eingeladen. Dort verbringt er die Zeit mit der Schweizerin Bettina Nisoli, die ihm das Tanztheater öffnet. Er entwickelt die Live-Zeichnung auf Overhead als Bühnenbild. Diese Erfahrung aus Teamarbeit und Tempo fließt zunächst in gemeinsame Performance, später in zahlreiche Kurzfilme ein, Erzählstücke, die er zusammen mit der Biologin und Malerin Katharina Puschnig für den TV-Sender BR-alpha entwickelt. Kamera und Schnitt übernimmt Gerald Frey.

Die Zeichnung ist die Voraussetzung für die Malerei. Roman Scheidl hält viel auf sein Material, er bespannt die Leinwand selbst, grundiert sie, legt Vorräte an Farben an. Die Motive sammeln sich über Jahrzehnte, seine Tagebücher geben Auskunft über die Eindrücke aus der Schweiz, aus Skandinavien, aus Paris oder aus Japan. Von der asiatischen Kunst leiht Roman Scheidl das Prinzip des Gleichgewichts zwischen Gut und Schlecht und die Praxis der Skizzenbücher.

Roman Scheidl ist ein Erzähler, Zeit ist ein wichtiger Faktor. Er lässt Bilder warten, bis sie ihre endgültige Form erreichen, etwa durch Übermalung. Afrikanische Stillleben etwa verschwanden unter aktuellen Bootsbildern, Reflexionen der Nachrichten von Flüchtlingsdramen. Anderswo öffnet sich wie hinter Scherenschnitten eine zweite Welt.

Roman Scheidls Maxime ist nie die des Marktes gewesen, er ist ein Universalist, begeistert von fernöstlicher Philosophie, konzentriert auf das Leben des Menschen, das er in seiner eigenen Bildsprache kommentiert und deutet, im Film genauso wie in der Keramik. Malerei ist ihm Lebenspraxis.

